Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 6

Artikel: Ueber Taubstummenbildung [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 9. Februar 1906.

nr. 6

13. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Kunz, hisklirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (At. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, zu richten; Inserat-Aufkräge aber an Hh. Haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und koftet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Einsiedeln.

Meber Taubstummenbildung.

(Schluß.)

Der Sprachunterricht.

Ich habe schon eingangs erwähnt, daß man früher eine Unterzichtung der Taubstummen in der Lautsprache für unmöglich hielt. Nach und nach machte man sich mit dem Gedanken vertraut, auf welchem Wege man den Gehörlosen unsere Sprache beibringen könnte. Da stand aber nur ein Weg offen: Auffassung derselben durch den Gesichtssinn. Als der Taubstummenunterricht eine bestimmte Gestalt anzunehmen begann, betämpsten sich zwei Methoden: die französische und die deutsche. Begründer der erstern war ein genialer französische und die Geistlicher: Abbé de l'Epée in Paris (1712—1789). Ganz zufällig in die Erziehung Taubstummer eingeführt, machte er die Wahrnehmung, daß sich die kleinen Zöglinge zur Verständigung verschiedener Gebärden bedienten. Da knüpste er an und konstruierte sich eine künstliche Geberdensprache, die er materiell und formell ausbaute, materiell, indem er für seden Begriff ein Zeichen, formell, für jede grammatikalische Form ein Zeichen gab, and mit Hilfe dieser Zeichensprache (wie man

sie jetzt noch etwa bei älteren Taubstummen beobachten kann), wurde der geistige Verkehr zwischen Lehrer und Schöler vermittelt. Jeder wird einsehen, daß eine solche konventionelle Sprache dem praktischen Leben nicht genügen konnte; und deswegen wurde sie von der deutschen Methode angesochten, welche dem Taubstummen die Lautsprache (also unsere Sprache) lehrte; denn erst diese kann der Welt ihn wieder zurückgeben. Die Erlernung der Lautsprache gründet sich auf folgender überlegung:

Durch die Gehörspforte wird sie niemals Eigentum des Taubstummen werben. Alfo tonnen nur noch Geficht und Gefühl in bie Lude treten. Baut entspricht eine besondere, bestimmte Mund- und Bungenftellung. und häufig auch lettere fonnen mit bem Auge mahrgenommen werben, baneben ift jeber Laut von gewiffen Gefichtsveranderungen begleitet, Die ebenfalls fichthar find. Jeber Laut hinterlagt bem Schuler ein bestimmtes Gefühl, Artifulations. gefühl genannt, bas ihm gur Rontrollierung ber Laute gu ftatten tommt. Diefe Laute werden dann gu Gilben und Wortern verbunden und lettere in logische Beziehung gebracht, fo bag Sate entstehen. Die Auffaffung bes Bortes von seite bes Schülers erfolgt alfo nicht burch bas Ohr, fondern burch bas Auge und wird deshalb Abfeben oder Ablefen genannt. Manche bringen es bierin gu einer erstaunlichen Fertigfeit. Der begabte Schüler fieht in ber Regel bebeutenb beffer ab, als ber schwächere. Denn es handelt fich hier nicht nur um ein mechanisches, sondern in hervorragendem Dage um ein geiftiges Absehen. Dem Muge bes Taubstummen ift es unmöglich, allen Bewegungen bes Mundes gu folgen. Gelbft bei langfamem Sprechen tann er nur bie auffälligften Laute auffaffen, und mit hilfe biefer muß er ben Sinn bes Gesprochenen berftellen. Das fonelle Befen ftupt fich auf gleiche Bafis. Wir faffen beim Lefen nicht ben eingelnen Buchftaben auf, fonbern nur bie augenscheinlichsten; bie anbern erraten wir, und hernach fombinieren wir famtliche Buchftaben, bie mahrgenommenen und nicht mahrgenommenen zu Wörtern. Diefer psychologische Borgang vollzieht fich, wie die Erfahrung lehrt, ungemein rafch. Sobalb wir an ein uns unbetanntes Wort ftogen, ftoden wir, weil wir jeben einzelnen Buchstaben "auffangen" muffen. Die gang gleiche Erfahrung wird ber Taubftumme beim Ablefen vom Munde eines Sprechenden machen.

Das Experiment hat ergeben, daß das Gehör die Laute bedeutend sicherer und schneller auffaßt, als der Gesichtsfinn, woraus wir den Schluß ziehen, daß mit Tauhstummen accentuierter und langsamer gesprochen werden soll.

Über die Sprache eines ziemlich geläufig fprechenden Taubstummen läßt fich folgendes sagen:

Sie ist monoton, oft recht unsympatisch. Es fehlt ihr ber melobische Schmelz. Sie erfordert große Anstrengung, da der Taubstumme stets bemüht sein muß, deutlich und richtig auszusprechen, was viel Arast und Luft verzehrt. Diese Nachteile sprechen allerdings nicht für die deutsche Methode, und es muß auch ohne Weiteres zugegeben werden, daß die Muttersprache des Taubstummen die Geberde ist. Aber das prattische Leben schlägt diese unerbitterlich aus dem Felde. Jahrzehnte lang lag die deutsche Methode mit der französischen in heftigen Fehden, dis schließlich die erstere siegte.

Rach diesen mehr theoretischen Erörterungen wollen wir einen

Blick tun in den Unterrichtsbetrieb, wollen uns mitten in bas leben und Treiben der Taubstummen hineinwerfen. Folgen wir dem Unterricht in ber I. Rlaffe, welche auch Artifulationstlaffe genannt wird. Sie gahlt 12 Schuler, und diese find unlängft in die Unftalt eingetreten. Rein Gruß dringt an unfer Ohr; nur einige tierabnliche, unartifulierte Laute erfegen den jugendfrifden Gruß eines borenden Rindes. Einige Tage ift der Unterritt nur Spiel, und es gefällt auch den ABC-Schützen recht wohl. Selbstverftandlich liegt auch diesem Unterricht ein flares Biel ju grunde. Der Lehrer will fich einigermaffen orientieren, wie der Berftandes=Apparat funktioniert. Er gibt ihnen Bilderbücher in die Sand, fragt nach diesem und jenem Gegenstand (mit der Zeichensprache naturlich), stellt ihn eventuell verkehrt hin, läßt die Rinder Urm= und Ropfbewegungen machen, Stabchen legen, leichte Faltübungen bornehmen u. a. m., dann haben fie Mundbewegungen nachzuahmen, um sich zu überzeugen, wie weit die Nachahmungefähigkeit entwickelt fei, benn biefe fpielt eine wichtige Rolle. Bei einem leicht schwerhörigen Rinde sucht er ein "ja", "nein" ober beim Berlaffen der Schule ein "ab ("adiö") zu entlocken, um den Sprachtrieb zu weden. Gang allmählich leitet ber Unterricht ins Planmäßige über. Der Lehrer ichreitet zur Entwidlung ber Sprachlaute, Silben und Worter. Der leichtefte Laut wird "f" fein. Die Unterlippe ftemmt fich leicht an die obere Bahnreihe. Der hindurchgeftogene Luft= ftrom erzeugt bas "f". Der an die fest verschloffenen Lippen gedrängte Luftstrom verursacht beim Offnen berfelben eine tleine Explosion, Die wir "b" nennen. Bald geht man auch zur Feststellung ber Stimme über, mas bei gang Tauben oft mit Schwierigkeiten verbunden ift, ba fie mohl den geöffneten Mund, nicht aber die fcwingenden Stimmbander feben tonnen. In diefer Rot tommt uns das Taftgefühl zu Bilfe. Wir laffen den Rehltopf des Lehrers mit der Sand des Schülers berühren, der nun ein leichtes Bittern der Rehlfopfinorpel bemerkt. Ift bas "a" entwickelt, fo werben Silben gebildet wie ab, fa, tag ufw. Das "u" erfordert eine andere Mundstellung mit ftart gurudgezogener Bunge. Beim "i" tritt nun ein Moment hingu, bas bie Auffaffung besselben wesentlich erleichtert, nämlich die durch die Bebung bes Rehl= topfes bedingte Erschütterung der Schadelknochen, mas ebenfalls dem Taftfinn des Schulers mitgeteilt wird. Beim "r" haben wir eine Ausmahl zwischen dem "berühmten" St. Galler Gaumen="r" und dem sympathischeren Bungen-"r". Wenn die Krafte und die Intelligeng bes Schülers es erlauben, mablen wir das lettere. So geht nun ber Artifulationsunterricht weiter, bis einfache Canchen gebildet merden fonnen, g. B. Die Kreide ift weiß. 3ch gehe. Wir effen usw.

Ferner werden die Zahlbegriffe von 1-10 eingeführt. Damit wären wir am Schluß des ersten Schuljahres.

Die zweite Klasse baut auf dem gewonnenen Sprachgebäude weiter, sie vermehrt die Begriffe, die Sprache wird durch Einführung neuer Formen belebt, jedes Ereignis wird in den Dienst der Sprache gezogen. Man zieht hie und da abstrattere Begriffe herbei, wie: Heute ist es Montag usw. Die Wochentage können allerdings nur durch häussige Wiederholung der sprachlichen Form unterschieden werden, wobei uns allerdings die Tätigkeiten, die mit jedem Tage wechseln, zu hilfe kommen. Der Unterricht gliedert sich in Fächer: Rechnen, Schreiben wurde schon in der ersten Klasse geübt, Lesen der Druckschrift, Zeichnen.

Die dritte Klasse führt neue sprachliche Formen ein, wecket religiöse Gefühle und kleidet sie zugleich in eine sprachliche Form, behandelt biblische Erzählungen in einfachster Form. Die dramatische Darstellung klärt und belebt außerordentlich. Es macht den Kindern helle Freude, sich in der Rolle eines alten Mannes, eines Bären, Löwen oder sogar des lieben Gottes zu sehen.

Auf ähnliche Weise schreiten die übrigen Klassen fort, nie die praktische Verwendbarkeit eines Stoffes aus dem Auge lassend. Wir rechnen nicht in großen Zahlräumen, um desto mehr Zeit für das angewandte Rechnen zu gewinnen. Das Rechnen ist das Schmerzenskind der Taubstummen-Unstalten. Infolge Mangel an Ersahrung und Sprachverständnis können die Taubstummen einsache Situationen nicht verstehen.

In der Geschichte beschäftigen wir uns nur mit dem Allernotwendigsten, was für das Leben von direktem Nugen ift, während wir unsere Beimatkunde ziemlich ausgiebig behandeln.

Wenig Geduld erfordert das Singen, wenn schon hie und da einer im Ernste meint, wir schwingen uns auch in die Sphäre der Tone. Das ware in slüchtigen Zügen der Bang unseres Unterrichtes.

Verfolgen wir die Böglinge außer der Unstalt. Ein fröhliches Leben pulsiert in der Kinderschar. Man vergißt manchmal geradezu, daß man Taubstumme vor sich hat, denn Lärm und Spektakel machen können auch sie. Das Hauptvergnügen finden sie im "Eisen-bähnlis" machen. Was doch die Eisenbahn in ihrem Gedankenkreis für eine Rolle spielt! Sie ist ihnen ein übernatürliches Wesen, das sihlt, denkt und lebt und eine unüberwindbare Kraft entfaltet. Das Eisenbahnsahren ist darum für sie ein Spezialvergnügen. Das "Kößlimachen" wird selbstverständlich auch bei uns betrieben. In der Kolle eines unbändigen, wilden Pferdes gefallen sie sich gerne.

Befuch von Angehörigen macht ihnen das Berg hüpfen. Unlängft

fagte ein Drittfläßler zu mir: "Ich schlafe noch 20 mal, bis der Bater kommt."

Weihnachten und Oftern gehen nicht spurlos an ihnen vorüber, indem die uneigennützige Kommission der Anstalt alle Jahre für einen reich besetzten Gabentisch besorgt ist. Auch gibt es während des Jahres noch verschiedene andere Gelegenheiten, wo der Gaumenlust einmal zu ihrem Rechte verholfen wird.

Ein großer Trost für Eltern und Lehrer ist die Tatsache, daß die Taubstummen, mit wenigen Ausnahmen, die Nachteile, welche ihnen der Berlust des Gehörs bringt, nur schwach empfinden. Die meisten wissen wenig von den Sorgen eines Hörenden. Auch die erwachsenen Taubstummen sind meistens trot allen Mißgeschickes recht optimistisch gestimmt.

Die Tatsache, wieviel auf freiwilligem Wege für die Bildung der stiefmütterlich bedachten Taubstummen getan worden ist, muß jeden human denkenden Menschen mit Freude erfüllen. Aber dennoch darf man auf dieser ehrenhaften Höhe nicht stehen bleiben, man muß vielmehr den Gipfel erklimmen, d. h. den Schulzwang auch für taubstumme Kinder anstreben. Denn auch der Viersinnige ist ein Gesichöpf aus Gottes Hand, ausgestattet mit einer unsterblichen Seele.

Wenn der Schulzwang auch für solche Kinder ausgedehnt würde, käme es nicht vor, daß ordentlich begabte Taubstumme erst mit dem 12. oder 13. Lebensjahre einer Taubstummen=Unstalt anvertraut werden, die dann wegen der versteiften und ungelenken Sprechorgane nur mit großer Mühe zum Sprechen gebracht werden können.

* Weldze Forderungen muß das driftliche Volk an die Arbeit der Volksschule stellen?

C 10K2

Die oberste Aufgabe der Boltsschule und ihrer Tätigkeit ist die Erziehung. Diese Pslicht ist um so dringender, als in der heutigen Zeit so viele Eltern nicht mehr fähig oder gewillt sind, sie zu über= nehmen. Die Boltsschule muß die Kinder erziehen für ihr ewiges Ziel. Da der Mensch seinen irdischen Beruf von dem hat, der ihm das ewige Ziel gestedt, so ist damit die sittliche Pslicht der Schule, die Kinder auch für diesen Beruf vorzubereiten, ohne Weiteres gegeben. Wir erziehen in der Schule vor allem durch den Unterricht, durch die Gewöhnung und das Beispiel des Lehrers.

Der Unterricht muß erziehend mirten. Der Unterrichtsftoff muß